

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
12 (1886)**

296 (18.12.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1052193](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1052193)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Copyszeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 296.

Sonnabend, den 18. Dezember 1886.

XII. Jahrgang.

Die geehrten Inserenten werden höflich ersucht, Annoncen bis 2 Uhr Nachmittags, größere schon im Laufe des Vormittags einzusenden.

Die Expedition.

Tagesüberblick.

Berlin, 16. Dezember. Sr. Maj. der Kaiser hörte heute den Vortrag des Grafen Verponcher, empfing dann mehrere Offiziere, arbeitete später mit dem General v. Albedyll und unternahm hierauf eine Spazierfahrt.

In der vorletzten Abend Sitzung der Budgetkommission wurde die für das nächste Etatsjahr in Aussicht genommene erste Rate von 10 Millionen Mark (davon 6 Millionen Extrabeitrag Preußens) für den Bau des Nord-Ostsee Kanals einstimmig genehmigt, nachdem Staatsminister v. Bötticher über die Absichten der Regierung nähere Mittheilungen gemacht hatte. Der Minister bezeichnete es als selbstverständlich, daß ein so großer Bau nicht ausschließlich in Regie des Reichs ausgeführt, sondern zum mindesten theilweise an Unternehmer vergeben werden müsse. Bisher seien nur Arbeiten behufs Feststellung der Richtung und der Nivellements des Kanals angeordnet. Für die Arbeiter werde das Reich sorgen, namentlich für gute Ernährung und für durchaus guten Branntwein. Fremde Arbeiter sollen nicht ausgeschrieben werden. Demnach wurde die Berathung über die physikalisch-technische Reichsanstalt wieder aufgenommen. Abgeordneter Dr. Frege beantragt Ablehnung der Vorlage mit Bewilligung eines Zuschusses von 100 000 Mark jährlich an Preußen zur Unterhaltung einer solchen Anstalt. Dagegen beantragt Dr. Hammacher statt der in den Etat eingestellten Besoldungen u., wofür im Ganzen 100 000 Mark gefordert waren, nur 60 000 M. als Pauschquantum zu bewilligen. Dieser Antrag wurde nach längerer erregter Diskussion mit 12 gegen 10 Stimmen angenommen, die Baukosten für die erste (wissenschaftliche) Abtheilung der Reichsanstalt abgelehnt und zur Ausstattung für die zweite technisch-praktische Abtheilung (anstatt 200 000 Mark) 100 000 Mark im Extraordinarium bewilligt.

Die Budgetkommission berieth gestern Abend den Etat des Auswärtigen und genehmigte die Einnahmen debattelos, ebenso den Gehalt des Staatssekretärs, des Unterstaatssekretärs, der Direktoren, der Vortragenden Räte und der Hilfsarbeiter. Die Neueinstellung von zwei Beamten für die Chiffre-Bureau wurde, nachdem der Staatssekretär Graf Herbert v. Bismarck die Forderung damit begründet hatte, daß man sich nicht länger mit Diätaren behelfen könne, da hierdurch die Geheimhaltung gefährdet sein könnte, genehmigt. Bei dem Kapitel Befandtschaft und Konsulate der Schutzgebiete theilte Graf v. Bismarck mit, mit England und Frankreich herrsche volles Einverständnis bezüglich des Verhältnisses zum Sultan von Janzibar und betreffs des mit diesem Seitens des deutschen Reichs Ende Oktober abgeschlossenen Vertrages. Auf verschiedene Anfragen theilte der Staatssekretär Graf von Bismarck mit, daß eine baldige günstige Erledigung der Rhein-Maas-Kanal-Angelegenheit zu erwarten sei. Die Anlage der Reichspostdampfer in Antwerpen sei vorläufig nur als ein Versuch für bestimmte Zeit in Aussicht genommen worden; ob eine Prolongation des bezüglichen Vertrages eintreten werde, könne er noch nicht bestimmt sagen.

Dem Vernehmen nach ist beabsichtigt, die Postdampfer der subventionirten deutschen Linie nach Australien künftig nicht die Hagoinfeln, wo das Anlaufen sehr schwierig und gefährlich, sondern Colombo anlaufen zu lassen, und steht eine entsprechende Abänderung des bezüglichen Vertrags mit dem Bremer Lloyd bevor.

Die zu der Salomonengruppe gehörige Bougainvilleinsel, Choiseulinsel und Isabelinsel, die nach dem bezüglichen Uebereinkommen mit England sich innerhalb der deutschen Macht-sphäre befinden, sind durch Hissung der deutschen Flagge in deutschen Besitz genommen. Der heutige „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den hierauf bezüglichen kaiserlichen Schutzbrief.

In Karlsruhe ist ein französischer Offizier Namens Detellier verhaftet worden, bei dem wichtige militärische Aufzeichnungen über die Festung Rastatt vorgefunden worden sind. Auch besand sich derselbe im Besitz von Plänen der Maxauer Rheinübergänge, sowie der Umgebung von Karlsruhe.

Als Kandidat für den bulgarischen Thron ist nunmehr an Stelle des Dadian von Mingrelin der in österreichischen Militärdiensten stehende Prinz Ferdinand von Koburg ernstlich in Aussicht genommen. Die bulgarische Deputation hatte am 14. mit dem Prinzen in Wien eine Zusammenkunft. In Beantwortung ihrer Anfrage, ob er gestatte, daß er als Thronkandidat aufgestellt werde, antwortete der Prinz, den Kaiser von Oesterreich fragen zu müssen; er habe aber Grund zu glauben, daß sowohl der Kaiser wie auch der Zar seine Kandidatur billigen würden. Diese Begebenheit sollte Anfangs

geheim gehalten werden, was aber nicht gelang. — Prinz Ferdinand ist ein Neffe des regierenden Herzogs, 1861 geboren, und gilt als ein ebenso begabter wie reicher junger Mann.

Die Wiener „Polit. Korrespondenz“ konstatirt, die Kandidatur des Prinzen Ferdinand von Koburg sei ausschließlich aus der Initiative der bulgarischen Deputation hervorgegangen, welche diesen Schritt unternahm, ohne den maßgebenden Wiener Persönlichkeiten ihr Vorhaben mitzutheilen. Ob die Sobranje oder die bulgarische Regierung die Deputation hierzu beauftragt, ist bisher noch nicht aufgeklärt. Bei diesem Sachverhalte konnte der Prinz das Anerbieten nur unter großer Reserve entgegennehmen, um so mehr, als die von Rußland vorgeschlagene und durch die Türkei den Mächten offiziell notifizirte Kandidatur des Fürsten von Mingrelin bisher nicht formell zurückgezogen ist. Die Stellung als österreichischer Offizier legte dem Prinzen die Verpflichtung auf, dem Kaiser den Antrag zu melden, auch glaubte derselbe, den Grafen Kalnoth benachrichtigen zu müssen. Die Kandidatur des Prinzen Ferdinand ist von der Presse sympathisch aufgenommen; es bleibt aber Thatsache und im Auge zu behalten, daß das österreichische Kabinet von der diesbezüglichen Absicht der Deputation und den ausführenden Schritten eben so wenig unterrichtet war, wie irgend eines der übrigen Kabinette.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 15. Dezbr. Am Bundesrathstische die Minister v. Bötticher und v. Puttkamer. Berathen wird der Antrag Kayser, betr. die Abänderung der Gewerbeordnung (Coalitionsfreiheit).

Abg. Kayser (Socialdemokrat) hebt hervor, daß die Regierung alle Ursache habe, die arbeitende Bevölkerung zufriedener zu stellen und nicht durch Polizeimaßregeln das Glend der Massen noch zu vergrößern. Sein Antrag sei deshalb auch vom socialpolitischen Gesichtspunkte aus sorgfältig zu prüfen und dürfe nicht nur von rein polizeilichen Standpunkte aus oberhin beurtheilt werden. Der Staat hat sich bisher nur auf die Versicherungs-gesetzgebung beschränkt und nur Maßnahmen gegen den Nothfall getroffen. Die normale Lebensstellung der Arbeiter ist von der bisherigen Gesetzgebung völlig unbeeinflusst geblieben. Die Arbeiterschutzgesetzgebung will aber immer noch nicht in den rechten Fluß kommen. Um sich bessere Arbeitsbedingungen zu erkämpfen, haben die Arbeiter bis jetzt nur den freien Arbeitsvertrag. Die Sozialdemokratie ist nun zwar kein Freund desselben, aber innerhalb der jetzigen Gesellschaftsordnung ist keine andere Möglichkeit vorhanden, irgend welche Verbesserung der Lebensverhältnisse des Arbeiters herbeizuführen. Soll das mit Erfolg geschehen, so muß es den Arbeitern gegönnt sein, in Vereinen zusammenzutreten, da der einzelne Arbeiter bei der modernen Art der technischen Entwicklung völlig wehrlos dasteht. Das Coalitionsrecht ist den Arbeitern bereits im Jahre 1869 verliehen worden und damals traten auch Conservative für dasselbe ein. Heute soll nun das damals verliehene Recht den Arbeitern wieder entzogen werden. Man löst die Vereine auf, sobald sie miteinander in Verbindung treten; ja, damit nicht genug, schreitet man sogar gegen die Arbeitercommissionen ein. Das Schlimmste aber ist, daß dabei vollkommen willkürlich verfahren wird. Jede Arbeiterversammlung wird von vornherein als verdächtig angesehen, es müßte denn ein christlich-socialer Priester dabei sein. Das Bestehen aller dieser Vereine hängt ganz von der Willkür des Staatsanwalts ab. Redner führt das Verbot der Fachvereine an, die man als politische Vereine einfach auf Grund des Socialistengesetzes aufgelöst habe und weist weiter auf die Aufhebung des Berliner Arbeiterinnenvereins hin, der erst nach Jahresfrist aufgelöst worden sei, weil man bis dahin immer noch gehofft habe, ihn für die conservativen Zwecke zu gewinnen. Solche Willkür ist um so bedenklicher, als in unserer Zeit die Richter alles apportiren, was die Polizei hinwirft. Wenn man verbietet, daß einzelne Vereine sich mit einander in Verbindung setzen, so widerspricht das nur unseren wirtschaftlichen Verhältnissen. Man ist anderen Bevölkerungsklassen gegenüber auch viel duldsamer. Meisterverbände, landwirthschaftliche Vereine, sie alle werden gebildet, obschon auch sie sich mit politischen Sachen befassen und Petitionen an den Reichstag richten. — In Bezug auf den zweiten Theil seines Antrages bemerkt der Redner, es handle sich dabei um eine Abänderung des § 153 der Gewerbeordnung, der bisher nur gegen die Arbeiter wie gegen die Arbeitgeber angewendet sei. Die Arbeiter hätten ein Recht, Rechtsgleichheit zu fordern. Die von Vorständen oder Mitgliedern von Verbänden, wie dem Dresdener Baugewerkeverein eingeführten sog. schwarzen Listen bedeuten nichts anderes als eine Verrücktheit, die unmoralisch sei. Die Streiks seien eine Nothwehr, besonders bei unserer kapitalistischen Entwicklung. „Das Recht auf Arbeit“ sei eine schillernde Phrase geblieben. Daß zu rechter

Arbeit genügend Arbeitslohn gehört, ist niemals gesagt worden. Der Normalarbeitstag, der Minimallohn ist nicht bewilligt. Herr v. Puttkamer befürchtet Unruhen bei Streiks. Bei den organisirten Arbeitern sind Gewaltthaten nicht vorgekommen. Die organisirten Arbeiter kennen den Mechanismus. Er erinnere an die letzten Vorgänge in Amerika. Es seien die nichtorganisirten Arbeiter, welche in Nordamerika Bomben werfen, die organisirten Arbeiter dagegen beteiligen sich dort ruhig an der Bürgermeisterwahl. Herr Miquel hat zwar in Frankfurt gesagt, auch die Arbeiter müßten an dem Genuß der Güter des Lebens ihren Theil haben. Aber wenn die freien Organisationen derselben beseitigt werden, wie soll es ihnen dann möglich sein, bessere Existenzbedingungen zu erringen? Für die Erhaltung dieser Organisationen müssen vor Allem alle die eintreten, welche auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung stehen, denn wenn den Arbeitern auch das Coalitionsrecht benommen wird, so werden dieselben ganz hoffnungslos gemacht. (Der Präsident ruft den Abg. Kayser nachträglich zur Ordnung wegen seiner Bemerkung, daß der Richter Alles apportire, was ihm die Polizei hinwerfe; er habe die Bemerkung zuerst unrichtig verstanden.)

Der sächsische Bevollmächtigte zum Bundesrath, Geh. Rath Held, bestritt, daß in Sachsen mit zweierlei Maß gemessen werde. Die Auslegung, welche man dem § 153 gegeben hat, ist eine durchaus richtige. Die Verabredungen von Arbeitgebern untereinander, bestimmte Arbeiter nicht anzunehmen, sind ebenso wenig verboten, wie die Verabredungen von Arbeitern, bei bestimmten Arbeitgebern keine Arbeit anzunehmen.

Abg. Ackermann (kons., Dresden) erklärt, daß auch seine Partei das Coalitionsrecht der Arbeiter nicht verkümmern wolle. Die Frage ist allerdings die, ob das Recht der Arbeitseinstellung nicht oft gemißbraucht worden ist. Die Arbeitseinstellungen sind doch wohl recht oft leichtsinnig erfolgt und dann zum großen Nachtheil der Arbeiter ausgefallen. Die Sozialdemokratie hat sich vielfach der Arbeitervereine bemächtigt und die Arbeiter zur Empörung und Unzufriedenheit mit dem ihnen von Gott verliehenen Loos angegereizt. Derartigen Agitationen muß mit aller Energie entgegengetreten werden. Der Art. 1 des Antrags will das Verbot beseitigen, daß Vereine in Verbindung mit einander treten. Man will also nationale, ja internationale Verbindungen, man will Vereine schaffen, die im Interesse der Arbeiter wahrhaftig gar nicht nötig sind und auch den natürlichen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage bei der Arbeit stören. Was mich besonders veranlaßt, gegen den Antrag einzutreten, das ist die Forderung, auch die jugendlichen Arbeiter in die Vereine zuzulassen. Auch die Beteiligung von Frauen an diesen Vereinen ist durchaus nicht wünschenswerth. Ich habe ein sehr großes Interesse an der Aufbesserung der Lohnverhältnisse derselben, aber die verheirathete Frau gehört ins Haus. Die Auflösung von Fachvereinen ist durchaus zu billigen, da dieselben weiter nichts sind als politische Vereine, sozialdemokratische Mandövercadres. Durch den Antrag soll die im Socialistengesetz gegebene Waffe wieder stumpf gemacht werden. Der zweite Theil des Antrages ist mir unklar. Ich sehe nicht ein, welche Vortheile die Arbeiter von demselben haben werden. Die Einschränkung der Streiks durch Schiedsgerichte und Arbeitsnachweis halte auch ich für wünschenswerth. Aber der Antrag, wie er vorliegt, ist für mich einfach unannehmbar.

Abg. Schrader (dfr., Danzig) erklärt, daß der Vorredner nur die Zwangsgewalt des Staates und des Arbeitgebers stärken wolle; wenn er obligatorische Schiedsgerichte fordere, so möge er sich an die verbündeten Regierungen wenden, welche die Einrichtungen derselben bisher abgelehnt haben. Für die heutige Gesellschaftsordnung ist die Coalitionsfreiheit eine ganz notwendige Voraussetzung. Vereine mit Führern, welche das Vertrauen der Arbeiter besitzen, werden eine Verständigung zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern erleichtern können, und die Zahl der Arbeitseinstellungen erheblich vermindern, wie das Beispiel der Gewerksvereine in England deutlich zeige, deren Führer das vollste Vertrauen der Arbeiter sowohl wie der Arbeitgeber besitzen und mehrfach zu hohen Aemtern befördert worden sind. Lange Zeit ist auch in Deutschland die Coalitionsfreiheit unverkümmert geblieben; erst jetzt fängt man an, die Arbeitervereine als politisch aufzulösen, während andere Vereine, obwohl sie sich notorisch mit Politik befassen, unbehelligt bleiben. Am besten wäre es, wenn eine Aenderung des Vereinsgesetzes beantragt worden wäre, doch würde bei den jetzigen Verhältnissen ein solcher Antrag nur üble Folgen gehabt haben. Die Theilnahme der Frauen an den Versammlungen und Vereinen will ich nicht beschränkt wissen, so lange die Arbeit der Frauen in den Fabriken fortbesteht. Die Auslegung, welche der Geh. Rath Held dem § 153 gegeben hat, erscheint mir unzutreffend, doch

empfehle ich, von einer Kommission den Art. 2 des Kaiserlichen Antrages besonders sorgfältig prüfen zu lassen, da auch meine Partei den Arbeitgeber so wenig schädigen will wie den Arbeiter. Ich bitte die Kommission, die Arbeit so rasch wie möglich zu erledigen, wenn es handelt sich darum, die nicht sozialdemokratischen Arbeiter davor zu bewahren, daß sie den sozialdemokratischen Führern in die Hände fallen.

Abg. Struckmann (nat.-lib.) erklärt, daß, wenn der Antrag in seinem ersten Theil lediglich den Zweck verfolge, nicht politischen Vereinen, die lediglich die Erzielung besserer Arbeitsbedingungen bezwecken, ihre Existenz zu ermöglichen, dazu kein besonderes Gesetz nöthig sei. Das sei schon jetzt zulässig nach § 152 der Gewerbeordnung. Der zweite Theil des Antrags erscheine ihm unklar und wenn derselbe richtig vom Abg. Schrader interpretiert sei, als ein Eingriff in die Koalitionsfreiheit. Mit einer Kommissionsberatung sei auch seine Partei einverstanden.

Abg. Rieber (Centrum) spricht sich gleichfalls für Kommissionsberatung des Antrags aus. Die Koalitionsfreiheit zu schützen, sei ein dringendes Bedürfnis geworden; deshalb könne man dem Antragsteller für die gegebene Anregung nur dankbar sein. Adernanns Ermahnungen an die Arbeiter seien überflüssig; dieselben wüßten am besten, wo der Schuh ste drücke.

Hierauf wird die Debatte geschlossen und der Antrag nach einem kurzen Schlußwort des Abg. Kaiser an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Schluß 5 Uhr. Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht Beratung des Etats.

Von der Militair-Commission.

Berlin, 16. Dezember. In der heutigen Sitzung der Militärkommission lag zu § 2 der Vorlage, welcher von der Formation des Heeres handelt, also als eine Art von Cadresgesetz gelten kann, ein Antrag des Abg. v. Huene (Centrum) vor, nach welchem die Infanterie in 518 Bataillone, die Kavallerie in 565 Schwadronen, die Feldartillerie in 364 Batterien, die Fußartillerie in 31 Batterien, die Pioniere in 19 und der Train in 18 Bataillone formirt werden soll. In der Vorlage sind 534 Bataillone vorgesehen, die Zahl der übrigen Formationen ist dieselbe. Daneben schlägt aber der Antrag v. Huene, der vorläufig als für die Centrumsfraktion nicht bindend erklärt wird, in § 5 eine mit Rücksicht auf die augenblickliche politische Lage vorzunehmende provisorische Bewilligung vor, in deren Rahmen die von der Regierung beantragten 15 Bataillone und das sächsische Jägerbataillon Platz finden könnten. Es sind das die Formationen, welche ja auch der Kriegsminister gestern insofern als provisorisch bezeichnet hat, als er sagte, an ihnen werde sich später am leichtesten eine Rückbildung vollziehen lassen können, die auch ihm wünschenswert erscheint. Dieser § 5 lautet: Für die Zeit vom 1. April 1887 bis zum 31. März 1888 kann ausnahmsweise eine Präsenzstärke bis zur Höhe von 468 409 Mann stattfinden und zeitweilig eine Vermehrung der Infanterie um 16 Bataillone, sowie eine Ersatzverstärkung der bereits vorhandenen Truppentheile eintreten. Nachdem der Abg. v. Huene den Antrag mit Rücksicht auf die Doppelnatur der Begründung der Vorlage, welche theils dauernde Zustände in Aussicht nimmt, theils den augenblicklich bedenklichen Charakter der Situation hervorhebt, näher erläutert hatte, erklärt sie der Kriegsminister für unannehmbar. Es sei nicht möglich, im Frieden Formationen auf ein Jahr zu bilden, wie es im Kriege geschehe. Man werde also im nächsten Jahre wieder an derselben Stelle stehen. Bei der Möglichkeit einer Rückbildung habe er an eine viel längere Zeit gedacht, zum Mindesten an eine solche von sieben Jahren. Abg. v. Huene bedauert das kategorische „Nein“ des Kriegsministers und spricht zunächst seine persönliche Ueberzeugung dahin aus, daß das Centrum auf seinen, ein weites Entgegenkommen enthaltenden Anträgen bestehen und die Verantwortung für die sich daraus ergebenden Folgen tragen werde. Es ist nicht richtig, daß man über's Jahr auf derselben Stelle stehen wird, da man alle dauernden Organisationen definitiv bewilligt hat. Die einjährige Bewilligung der 16 Bataillone ist schon dadurch begründet, daß man dann etwas Bestimmtes über den mit so viel Nachdruck von der Militärverwaltung betonten Boulanger'schen Gesetzentwurf wissen wird. Der nächste Reichstag kann dann, wenn der Gesetzentwurf in Frankreich angenommen ist, in voller Erkenntnis der Sachlage seine Entschlüsse fassen.

Abg. v. Hellborn (konf.) stellt sich ganz auf den Standpunkt der Regierung, indem er die Annahme des Boulanger'schen Gesetzentwurfs für ungewiss hält. Die Konservativen werden nicht auf den Boden treten, auf den sich das Centrum gestellt hat. In Frankreich ist eine große Anleihe bewilligt worden.

Hierauf konstatiert Abg. Richter, daß die Anleihe mit dem Boulanger'schen Entwurfe nichts zu thun habe, sondern zur Anschaffung von Repetirgewehren bestimmt sei, welche Maßregel bei uns schon lange, nur viel geschickter und mit weniger Ostentation, eingeleitet worden sei. Seine Anschauungen unterscheiden sich von denen des Centrums dadurch, daß er vorläufig nicht bereit ist, der Regierung Alles zu bewilligen, unabhängig von der Dauer der Bewilligung im Ganzen und im Einzelnen.

Darauf überreicht Abg. v. Stauffenberg (freis.) die Anträge der freisinnigen Partei zu § 2, die er eingehend begründet. Sie lauten: „Vom 1. April 1887 an wird die Infanterie in 518 Bataillone (die übrigen Truppen wie in der Vorlage) formirt. Außerdem werden vom gleichen Tage bis zum 1. April 1890 15 Bataillone Infanterie formirt. Bis zur gesetzlichen Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Infanterie erfolgt die ordentliche Rekruteneinstellung bei derselben im Januar, sofern nicht bei der Etatsfestsetzung ein früherer Einstellungstermin vereinbart wird. Die einjährige Freiwilligen kommen auf die im § 1 festgestellte Friedenspräsenzstärke mit in Anrechnung.“ Der Antrag bezweckt die Herbeiführung eines finanziellen Ausgleichs durch eine Vergrößerung der jetzigen etwa einmonatlichen Rekrutenvalanz auf drei Monate und gleichzeitig eine allmähliche Annäherung an die zweijährige Dienstzeit, von deren gesetzlichen Fixirung vorläufig Abstand genommen wird. Betreffs der Dauer der Bewilligung zeigt Stauffenberg, daß jedes Mißtrauen gegen den Reichstag ungerechtfertigt sei. Bei jeder Septennatsfrage seien nur die Mehrforderungen, niemals der

alte Bestand in Frage gestellt; auch habe der Reichstag alljährlich die Forderungen für die Marine fast ausnahmslos und anstandslos bewilligt.

Abg. v. Behr (konf.) hält sowohl die Anträge des Centrums als die der Freisinnigen für unannehmbar und erklärt sich bereit, die Regierungsvorlage unverändert anzunehmen, während Abg. v. Malsahn-Gülz (konf.) zwar einen Fortschritt in der 3jährigen Dauer der Bewilligung erblickt, im Uebrigen aber auch die Anträge bekämpft und dieselben einer Kritik unterwirft. Auch der Kriegsminister erblickt einen, wenn auch nicht genügenden Vorzug vor den Anträgen des Centrums in der 3jährigen Bewilligung der 15 Bataillone, erklärt aber auch diese Anträge für unannehmbar und will niemals eine Anerkennung aussprechen, daß die gesetzliche Einführung der 3jährigen Dienstzeit überhaupt wünschenswert erscheinen könnte, wie es in dem Antrage ausgesprochen sei. Auch eine 7jährige Bewilligung schließt nicht die Initiative der Regierung zu Rückbildungen aus, sobald die Spannung nachgelassen, was sie, die Regierung, ja früher erkennen und besser beurtheilen kann, als das große Publikum. Der Minister hält im Uebrigen die Streichung des einen Bataillons (sächsisches Jägerbataillon) nicht für gerechtfertigt, was der sächsische Bevollmächtigte näher ausführt. Dann tritt eine Pause in den Beratungen ein.

Nach der Pause nehmen Abgg. Richter und Richter für den Antrag der Freisinnigen, Abg. Windthorst für die Anträge des Centrums das Wort. Der Kriegsminister erklärte, die Vorlage könne keinerlei Abstriche erdulden.

Abg. Marquardt (nat.-lib.) erklärt, die nationalliberale Partei würde gegen alle Amendements der Regierungsvorlage stimmen.

Eine Verständigung zwischen den Mitgliedern des Centrums und der Deutschfreisinnigen führte schließlich zu einer Fassung des § 1 (Friedenspräsenzstärke), nach welcher bewilligt wurden 450 000 Mann (statt 468 000) und zwar auf drei Jahre. Dieser Beschluß wurde mit 16 gegen 12 Stimmen (Konservative und Nationalliberale) gefaßt. Vorstehende Bewilligung von nur 450 000 statt 468 409 Mann ist der wesentlichste Theil eines Stauffenberg'schen Antrags, wonach auch die im § 2 der Regierungsvorlage vorgesehenen Heeresetats gesehmt werden, statt einer 7jährigen Dauer des Gesetzes aber nur eine 3jährige Dauer festgelegt wird und für 16 Bataillone die Bewilligung nur für ein Jahr erfolgt. — Die letzte Kommissionsitzung vor Weihnachten soll morgen stattfinden.

Wartue.

§ Wilhelmshaven, 17. Dezember. S. M. Panzerfahrzeug „Camaleon“ hat heute eine Probefahrt auf der Jade abgehalten. Der Korvettenkapitän Rasche ist zu seiner Information über den Dienstbetrieb und den Geschäftsgang bei den Artillerie-Depots zum Artilleriedepot hierher kommandirt.

Der Lieutenant zur See Bachmann ist für die Zeit vom 2. Januar bis 31. März 1887 zur Dienstleistung in der Admiralität nach Berlin kommandirt.

Der Marine-Intendantur-Assessor Meyer ist vom Urlaub zurückgekehrt.

Auf der ostafrikanischen Station befinden sich gegenwärtig zwei deutsche Kriegsschiffe, das Kanonenboot „Hyäne“ und der Kreuzer „Möwe“. Es ist festzustellen, daß, nachdem zwei Deutsche dort an der ostafrikanischen Küste binnen Kurzem das Leben, wahrscheinlich beide durch Mord, verloren haben, eines dieser Schiffe mit der Untersuchung der betreffenden Vorgänge betraut wird. Vermuthlich wird die „Möwe“ mit der Untersuchung der Unfälle an der Mündung des Juba betraut werden. Ein Einschreiten ist in solchen Fällen um so notwendiger, als sich sonst der Uebermuth der Eingeborenen steigern würde. Die Untersuchung und Bestrafung solcher Angriffe ist, wie die „N. Pr. Ztg.“ bemerkt, eine wesentliche Aufgabe der Stationschiffe; so ist noch der Angriff des Kanonenbootes „Albatros“ auf einigen Ortschaften Neu-Guineas in Erinnerung; ebenso ist jetzt die Fregatte „Bismarck“ zur Untersuchung von Angriffen der Samoaner auf Deutsche unterwegs. Sollten die Soldaten des Sultans von Zanzibar die Morde zu Kismaju begangen haben, so würde dieser zur Rechenschaft gezogen werden.

Korales.

* Wilhelmshaven, 17. Dezember. Das italienische Torpedoboot Nr. 58, Kommandant Korvettenkapitän Cav. Paraseandolo, welches auf der Schichar'schen Werft in Elbing erbaud und jetzt nach Italien übergeführt wird, ist von Krist (Pinsford, Dänemark) kommend heute Vormittag in der hiesigen alten Hafeneinfahrt eingelaufen. Das Torpedoboot wird wahrscheinlich morgen seine Weiterreise fortsetzen.

* Wilhelmshaven, 17. Dez. Ueber den bereits gestern kurz gemeldeten Fall, betr. das unmotivirte Wegfangen eines vorchriftsmäßig mit Maulkorb und Marke versehenen Hundes, sowie das bedrohliche Verhalten der Fänger, mit gezücktem Messer auf Unbetheiligte einzudringen, liegen uns heute ausführlichere Berichte von Augenzugenen vor. Es erübrigt sich, näher darauf einzugehen, da die Sache vor Gericht gebracht und dort ihre Abhandlung finden wird. Uebrigens haben die Genannten sich noch am Nachmittag desselben Tages andere Anschuldigungen zu Schulden kommen lassen, so wurde u. A. einem Tischler eine Drahtschlinge über den Kopf geworfen; dem Manne gelang es noch, sich mit zerschundenem Ohr zu befreien. Die so häufigen gegen die Hundefänger an die Deffentlichkeit gelangenden Beschwerden lassen es doch recht sehr wünschenswert erscheinen, daß bezüglich der Kontrolle und Ueberwachung der Hunde baldigst eine Aenderung eintritt.

* Wilhelmshaven, 16. Dezbr. Die gestrige Künstler-vorstellung war sehr stark besucht. Das gleiche wird voraussichtlich bei der heutigen Familienvorstellung der Fall sein, wo ein wesentlich neues Programm zur Ausführung gelangen soll. Morgen Nachmittag wird wieder eine Kinderdarstellung zu ermäßigten Preisen abgehalten werden. — Aber auch die Hauptvorstellung am Abend dürfte große Zugkraft ausüben, da dieselbe zum Benefiz für die drei Velocipedisten bestimmt ist.

Wilhelmshaven. Ueberfüllung der Postschalterräume in der Weihnachtszeit, ist eine alljährlich wiederkehrende Klage. Bis zu einem gewissen Grade würde das Publikum selbst leicht Abhilfe schaffen können. Die Einlieferung der Weihnachtspäckereien sollte nicht lediglich oder vorwiegend bis zu

den Abendstunden verschoben, namentlich sollten Familien-sendungen thunlichst an den Vormittagen aufgegeben werden. Mit seinem Bedarf an Postwerthzeichen müßte sich ein Jeder schon vor dem 19. Dezbr. versehen. Ebenso sollten Zeitungsbestellungen nicht in den Tagen vom 19. bis 24. Dezbr. bei den Postanstalten angebracht werden. Selbstfrankung der einzuliefernden Weihnachtspäckere durch Postwerthzeichen müßte die Regel bilden. Endlich empfiehlt es sich, das Geld für die am Postschalter zu leistenden Zahlungen abgezählt bereit zu halten. Die Befolgung dieser Rathschläge würde der Post und dem Publikum gleichmäßig nützen.

Wilhelmshaven. Die zu Anfang dieses Jahres von dem Herrn Staatsminister v. Bötticher berufene Kommission von Sachverständigen behufs Ausarbeitung der Grundsätze eines einheitlichen Systems zur Bezeichnung der Fahrwasser und Untiefen in den deutschen Küstengewässern tritt am 6. Januar in dem Dienstgebäude des kaiserl. Reichsamts des Innern zu einer ferneren Beratung zusammen. Von dem Herrn Minister für Handel und Gewerbe sind die Herren Geheimer Ober-Baurath Hagen aus Berlin und Lootsen-Kommandeur Graefenhain zu Mitgliedern dieser Kommission ernannt.

† Sedan, 17. Dezbr. Der Gesangsverein „Niederfranz“ wird nächsten Sonntag den 19. d. wieder an die Deffentlichkeit treten durch Abhaltung einer musikalisch-theatralisch-humoristischen Abendunterhaltung im Lokal des Hrn. Siems. Bei der Beliebtheit des Vereins dürfte die Abendunterhaltung recht guten Besuch finden.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Neuende. Dem Nebenlehrer Hrn. Haffbrodt von der hiesigen Schule ist die mit dem Einkommen eines Hauptlehrers besoldete Stellung eines ersten Nebenlehrers übertragen. Die nun vakante Stelle des zweiten Nebenlehrers (Einkommen 1410 Mk.) ist zur Ausschreibung gelangt; Meldungen bis zum 27. Dezbr.

ny. Fedderwarden, 16. Dezbr. In heutiger Versammlung des Landw. Vereins Rüstringen-Kapphausen wurde zunächst die Tagesordnung zur nächsten Centralauskunft in Oldenburg vom Vorsitzenden zur Kenntniß gebracht, sodann die Wahlen für eine Kommission vorgenommen, welche zur nächsten Thierschau gutes Vieh aussuchen und für dieselbe agitiren soll. Gewählt wurden H. Gerries und Garlisch in Sengwarden, W. Popken und E. Dann in Fedderwarden, Th. Eilers und Fr. Harms in Accum, Andrea und Harkens in Neuende. Ferner wurden in die Thierchaukommission gewählt Popken-Fedderwardengroden und Janßen-Neuende. Ueber die Frage der Bildung eines Exportvereins referirte Herr Generalsekretär Bohnmann. In nächster Sitzung soll über den Punkt weiter verhandelt werden. Sodann hielt der Herr Generalsekretär einen mit spannender Aufmerksamkeit verfolgten Vortrag über den Nutzen der landwirtschaftlichen Buchführung. Ein Probebuch wird bei den Mitgliedern circuliren. Den Schluß bildete Hebung der Beiträge.

Fever, 14. Dez. Am Dienstag starb hier selbst der in weiten Kreisen bekannte und beliebte Hotelbesitzer Freese. In der am 13. abgehaltenen Amtsrathssitzung des hiesigen Amtsverbandes wurde 1. die Feststellung der Amtsverbands-cassen-Rechnung pro 1885/86 ohne wesentliche Bemerkungen genehmigt; 2. die Feststellung der Chaußeelinie von Cleverns über Sandel nach Ufshlootsbrücke mit 43 Stimmen angenommen; 3. der Beitrag zur Freizehung der Festungsumfangstraße zwischen Rüsterfel und Marienfel, nach Ueberkunft mit dem Marine-Commando, auf jährlich 1500 Mk. normirt; von dieser Summe zahlt der Amtsrath 500 Mk., während 1000 Mk. von den beteiligten Gemeinden aufgebracht werden sollen. 4. Den Bau der Staatschauffee von Kripshausen nach Rüsterfel betreffend, ist bekanntlich früher die Linie Inshausen Rüsterfel beschlossen und dazu ein Zuschuß der Staatsregierung in Höhe von 40% in Aussicht gestellt worden; heute stellten sich Zweifel heraus, welche eigentlich die beste sei, und wurde deshalb der Beschluß hierüber ausgesetzt. 5. Zu Mitgliedern der Pferdemonstrations-Kommission der Bezirke b. und c. wurden gewählt: Zu b.: Landw. Graf Popken-Landeswarfen, Landw. Hermann Janßen-Ebberiege, zu c.: Landw. Joh. Harms-Seedeich, Landw. H. Harken-Ebberiege. 6. Aus den Mittheilungen des Amtsvorstandes über die Reorganisation der Feuerschen Ersparungscasse geht hervor, daß die von Seiten der betr. Behörde erbetene Mittheilung noch nicht erfolgt ist, mithin der Gegenstand für heute erledigt war. Schließlich erklärte sich der Amtsrath damit einverstanden, daß die Ersparungscasse anstatt 4 pCt. nur 3 1/2 pCt. für die dem Amtsrath geliehene Gelder beanspruche, unter der Bedingung ganzjähriger Kündigung von Seiten des Amtsraths, dagegen halbjähriger seitens der Ersparungscasse. — Die von Seiten des Centralvorstandes der Oldb. Landwirtschaftsgesellschaft erbetene Beihilfe von 300 Mk. zur Auslieferung von hiesigem Vieh in Frankfurt a. M. wurde bewilligt in der Weise, daß die Summe nach dem Viehbestand der einzelnen Gemeinden aufgebracht werde.

Bremen. Vergehen gegen das Krankentassengesetz. Der Kaufmann B. vereinbarte mit seinen Arbeitern, daß diese den vollen Versicherungsbetrag zu tragen haben sollten. Dadurch mußten die Arbeiter 15 Mk. 30 Pf. mehr bezahlen als gesetzlich zulässig ist; es wurde ihnen dieser Betrag bei der Lohnzahlung gekürzt. Die Staatsanwaltschaft beantragt wegen Vergehens in vier Fällen 80 Mk. oder 8 Tage Haft. B. wurde zu 40 Mk. oder 10 Tagen Haft verurtheilt.

Bermischtes.

— Bei der vorgestern begonnenen Ziehung der 3. Klasse der 175. königl. preuß. Klassenlotterie fielen: 500 Mk. auf 5038 18 591 36 107 45 053 50 797 58 597 88 158 99 172 99 804 107 046 128 400 130 475 138 001 141 865 164 673 176 937. 1500 Mk. auf 157 001 185 260. 3000 Mk. auf 171 570. — Gestern entfielen Vormittags 500 Mk. auf 25 425 68 174 79 030 80 186 118 737 119 001 131 879 179 837 183 102 184 121. 1500 Mk. auf 120 424 189 793. 3000 Mk. auf 30 614. 5000 Mk. auf 33 750. 6000 Mk. auf 350. Nachmittags 500 Mk. auf 2094 114 735 117 629 124 244 183 346. 1500 Mk. auf 164 757 179 822. 3000 Mk. auf 9178 149 559. 15 000 Mk. auf 184 220. 30 000 Mk. auf 142 390.

— Todesfälle in Folge von Furcht. Die angesehene englische medizinische Zeitschrift „The Lancet“ theilt drei denkwürdige Fälle von Todesarten in Folge von Furcht mit, welche insofern großes Interesse bieten, als man bisher solche für zweifelhaft hielt. 1. Eine junge Dame hatte, um sich das Leben zu nehmen, eine gewisse Quantität Insektenpulver verschluckt. Sie legte sich zu Bette, wo sie nach einigen Stunden todt aufgefunden wurde. Man fand in der Leiche jenes Pulver unverändert; es war unschädlich und nicht im Stande, auf Menschen nachtheilige Einwirkung zu üben. Die Aerzte nahmen an, daß bei der sehr reizbaren nervösen Dame lebendig der Gedanke an die tödtliche Wirkung des Pulvers ihr Ableben herbeigeführt habe, da sonst kein Anhaltspunkt vorläge, aus dem es erklärt werden konnte. 2. Ein zum Tode verurtheilter Engländer wurde im vorigen Jahrhundert zu einem psychologischen Experiment übergeben. Der Unglückliche wurde mit starken Riemen auf einem Tisch befestigt. Man verband ihm die Augen, sagte, daß man ihm am Halse bis zur gänzlichen Erschöpfung Blut ablassen werde; es wurde dann ein oberflächlicher Stich mit einer Nadel gemacht, und ein Saugrohr in der Nähe des Kopfes gelegt, um einen Wasserstrahl über seinen Hals fließen zu lassen, der fortwährend mit geringem Geräusch in ein auf der Erde stehendes Gefäß herabsiel. Nach 6 Minuten starb der Kranke durch die Furcht, daß er verbluten müsse. 3. Der Portier eines Gymnasiums hatte sich den Haß der Schüler, die seiner Aufsicht übergeben waren, zugezogen. Sie sperren ihn in eine dunkle Kammer ein und hielten ein Scheingericht über ihn, alle seine Verbrennungen rekapitulirten. Man legte dann ein Beil und Bloß in die Mitte des Raumes und kündigte ihm an, daß er nur noch drei Minuten zu leben hätte, verband ihm die Augen, zwang ihn, sich auszuleiden, den Hals zu entblößen, auf den Bloß zu legen. Darauf wurde er mit einer nassen Serviette heftig

auf seinen Nacken geschlagen und ihm lächelnd gesagt, er möchte sich erheben. Er war aber todt. Unter dem Einfluß des grausamen Experiments hatte ihn Furcht getödtet. — In der Wölle gefährt. Vor dem Schwurgericht zu Dijon ist vor einigen Tagen ein Mörder verurtheilt worden, der eine so große Menge von Verbrechen begangen hat, daß es unbegreiflich erscheint, daß er nicht schon längst von den Gerichten gelangt und unschädlich gemacht worden ist. Der Mann heißt Ménestrier, ist ein Spitzbube und Bagabund schlimmster Sorte und wird nach der Anklageschrift folgender Verbrechen beschuldigt: Da sind zuerst drei Diebstähle, durch nächtliches Einsteigen in bewohnte Häuser ausgeführt; ferner hat er im Laufe des Jahres 1885 wiederholt mehrere Verbrechen gegen die Sittlichkeit an einem minderjährigen Mädchen, Namens Jeanne Lerat, versucht und ausgeführt; alsdann hat er zu vier verschiedenen Malen in bewohnten Häusern Feuer angelegt. Außerdem wird das Ungeheuer angeklagt, am 14. Jan. 1886 in Neuilly-lès-Dijon die Jeanne Clerc, vermittelte Harot, mit Vorbedacht getödtet und vor oder nach der That ihr Haus in Brand gesteckt zu haben. Das ist aber nicht der einzige Mord; denn am 15. oder 16. August 1885 hat er in Fauverney Anna Tarnier, vermittelte Fornier, ebenfalls getödtet und vor oder nach der That bestohlen. Der elende Verbrecher hat während der ganzen Verhandlungen gegenüber den erbrüchenden Aussagen von sechs- und fünfzig Zeugen keine Spur von Reue gezeigt, er ist das scheußlichste Ungeheuer, das je vor Gericht erschienen. Nachdem er seine zahllosen Unthaten eingestanden, konnte er zu seiner Vertheidigung nichts anführen, als daß er unter dem Einflusse einer unnatürlichen Krankheit stehen müsse, die ihn zwänge, Uebles zu thun. Die Geschworenen haben alle fünf- und zwanzig an sie gerichteten Fragen bejaht und mildernde Umstände ausgeschlossen und Ménestrier ist zum Tode verurtheilt worden.

Bei der Verlesung des Verdicts wurde er etwas blaß; aber seine Heiterkeit brach bald wieder durch. Nachdem er sein Todesurtheil gehört, wendete er sich in unerhörter Frechheit an die Zeugen und rief ihnen in Sarkastischem Tone zu: „Adieu, liebe Freunde, Ihr seid zufrieden und ich auch!“ Und als ihn die Gensdarmen aus dem Sitzungssaale in seine Zelle zurücktransportirten, sang er den Korridor entlang mit vergnügter Stimme die Marseillaise. — Verschwunden ist seit dem 29. Oktober d. J. der Fleischergehilfe Robert Louis Klose. Derselbe wurde am 25. Oktbr. von seinem Meister Heinrich Runge in Dittersbach (Kreis Waldenburg, Schlessien) mit dem Auftrage Kälber zu kaufen, über Land geschickt. Er kam mit der Nachricht Abends nach Hause, er hätte in Jonsdorf ein Kalb gekauft und 1 M. Anzahlung darauf geleistet; wie sich später herausstellte, ist Klose jedoch gar nicht in Jonsdorf gewesen, sondern in einem bei Dittersbach gelegenen Dorfe. Am 29. Oktbr. gab Runge ihm nun 30 Mark, um das Kalb in Jonsdorf zu kaufen und nach Dittersbach zu bringen — seitdem ist Klose nicht mehr zurückgekehrt. Gesehen wurde er an jenem Tage zuletzt in einem Gasthause in Merzdorf, wo er Abends einkehrte. Er äußerte beim Fortgehen von dort, er wolle nach Ruhbank gehen und seinem Meister befehlen, daß er nicht zurückkehre; in Jonsdorf ist er überhaupt nicht gewesen. Seit jenem Tage ist Klose verschwunden. Nun hat sich in Dittersbach das Gerücht verbreitet, Klose sei von seinem Meister Runge erstochen worden, ein Gerücht, unter dem Runge natürlich sehr zu leiden hat. Die „Allgemeine Fleischer-Zeitung“, Berlin SW., Lindenstr. 43, ersucht nun Jeden, der über den Verbleib des Robert Louis Klose irgend eine Mittheilung zu machen jezt oder in nächster Zeit in der Lage ist, ihr davon umgehend Nachricht zu geben. Wir unterstützen diese Aufforderung gern durch Abdruck derselben in unserem Blatte.

Beianntmachung.

Aus einem an uns gerichteten Schreiben der Königlich Eisenbahn-Direktion zu Köln vom 9. d. Mts. machen wir hierdurch bekannt, daß die Rheinisch-Westfälischen Eisenbahn-Verwaltungen unserem Antrage gemäß vereinbart haben, die **eilautmäßige** Beförderung der in Norden, Emden, Leer und Papenburg mit weißem Frachtbrief als Frachtgut aufgelieferten **Bücker** unter Benützung der Personenzüge 232 und 153 versuchsweise zu gestatten.

Für den Fall, daß die regelmäßige Abfertigung der gedachten Güte durch die Transporte beeinträchtigt werden sollte, ist die jederzeitige Wiederaufhebung dieser Vergünstigung ausdrücklich vorbehalten.

Emden, den 14. Dezbr. 1886.
Die Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg.
C. D. Gittermann. P. v. Nensen.

Wollwaren, Gamaschen, Strümpfe, Tücher, Filzröcke etc., Corsetts

in allen Weiten empfiehlt billigt

A. Lammers,
Bismarckstraße 59.



Herr Prof. Dr. Krukenberg in Jena spricht sich über Cibils Fleisch-Extrakt wie folgt aus: „Cibils flüssiger und besonders Cibils fester Fleisch-Extrakt verdient der direct nahrhaften Stoffe wegen, die derselbe enthält, jedenfalls den Vorzug vor Liebig's u. Kemmerich's Fleisch-Extrakt.“
In Wilhelmshaven zu haben bei Ludwig Janssen, Gebr. Dirks, J. C. Behrends.

Nähmaschinen.

Beim Einkauf von nützlichen Weihnachts-Geschenken erlaube mir die Aufmerksamkeit des verehrl. Publikums ganz besonders auf die

Greifer-Rundschiffchen-Nähmaschinen

der **Wheeler & Wilson Manufacturing Comp.**

zu lenken.

Vorzüge dieser Maschinen vor den Schiffchen-Maschinen: Einfachste Construction. Langjährige bewährte Dauer. Bequemste Handhabung. Größt. Schnelligkeit mit geringem Kraftaufwand. Unabhängiger Fadenhebel. Automatische Unterspannung. Transporteur an beiden Seiten der Nadel. Große Vielseitigkeit der Leistung. Sehr große Spulen. **Gänzlicher** Ausschluss von Reparaturen bei richtiger Behandlung.

Wheeler & Wilson Nr. 8 für Hausgebrauch u. Schneiderei. (Seit ca. 2 Jahren hier mit bestem Erfolg für die Arbeiten des Bekleidungs-Amtes eingeführt)

Wheeler & Wilson Nr. 100 für schwere Schneiderei. Die Maschine besitzt die kürzeste existierende Nadel und faßt die Ringspule 105 m Nr. 70 Garn.

Neben diesen Maschinen führe

Phoenix-Maschinen

der Wheeler und Wilson-Maschine ähnliche Construction und in **Singer-Nähmaschinen**

das **anerkannt vorzügliche Pfaff'sche** Fabrilat, welches bis jezt noch von keiner andern Singer-Maschine erreicht wurde, und viele, **wirklich praktische** Verbesserungen aufweist, als: Nie klapprig werdendes Gestell (bei dem Medium besonders weit gebaut). Fadenhebel ohne Feder. Sehr einfacher **Selbstspuler**. Schiffchenausheber etc. Die Ladung ist sehr haltbar, lebhaft und feurig. Die Möbel sehr solide und 4fach polirt.

Sämmtliche Maschinen je nach Wunsch in einfacher bis zur elegantesten Ausstattung.

Mehrjährige reelle Garantie!

Gebrauchte Maschinen nehme in Zahlung! — Abzahlung gestattet!

C. Möbius, Mechaniker,

Roonstraße 2,
(Schwanhäuser's Haus)

Vertreter von Martin Dessauer & Co. in Hamburg, General-Agenten der Wheeler & Wilson Mfg. Co. in Newyork.

Zur gefälligen Beachtung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich im Stadttheil Neu-Heppens, Bismarckstraße 55, ein

Zweiggeschäft meiner Gärtnerei



und empfehle eine große Auswahl von **blühenden Topfgewächsen**, sowie alle Arten **Blattpflanzen**, ferner halte empfohlen elegant arrangirte **Bouquets** und **Kränze**, sowie **Blumenkörbe** und **Jardinièren**, sowie in großer Auswahl **Roos-Kränze** zu billigen Preisen, die beliebtesten **Rafart-** und **Gräserbouquets**, sowie **Blumenkörbe** und **Jardinièren** mit künstlichen Blumen.

Alle Bestellungen werde prompt und zur vollsten Zufriedenheit ausführen.

Hochachtungsvoll

M. Haucke,

Kunst- und Handels-Gärtner,
Roonstr. 111 u. Bismarckstr. 55.

Den Rest meiner

Herren-Winterüberzieher

zu räumen, habe ich die Preise bedeutend ermäßigt und gewähre bei Barzahlung **5 pCt. Rabatt.**

C. Hagenow, Belfort.

Samos, Ersatz f. Tokayerwein,

pr. Flasche 1 Mk. excl.

Monopola, Sect,

pr. Fl. 2,50 Mk. incl.

Pontet Canet

per Flasche 1 Mk. 25 Pf. excl.

St. Laurent

pr. Fl. 1 Mk. excl.

Belfort. **Johannes Arndt.**

Bum bevorstehenden Weihnachts-Feste

bringe mein

Möbel-Lager

welches vollständig completirt ist, in empfehlende Erinnerung.

C. Hagenow, Belfort.

Wallnüsse

per Pfund 30 Pfg.

Haselnüsse

per Pfund 35 Pfg.

empfehl

L. Bakker,

Neuheppens.

Zahnreiniger.

Durch einfaches Abreiben der gelben Zähne mit Zahnreiniger erhält man sofort schäufes, weißes Gebiß.

Preis 25 und 50 Pfg. zu haben bei

Rich. Lehmann,

Wilhelmshaven.

Im Saale der Burg Hohenzollern sind am Sonntag ein **schwarzer Pelzfragen**, am Bürger Subscriptionsballe ein **schwarzes Taillentuch** und im Bazar ein **schwarz seidener Damenschirm** liegen geblieben und können die Sachen gegen Erstattung der Kosten bei mir in Empfang genommen werden.

W. Borsum.

Ein junger Mann kann ein ordentliches

Loqis

erhalten bei

Ww. Richter,

Lothringen.

Junge Mädchen,

die das Plätten erlernen wollen, können sich melden.

Frau Stoll, Kasernstr. 4.

Passende Stiefel

System Frohn Brinck & Co.

Jeder Fuß wird in der im Stiefel einnehmenden Stellung geformt und darnach der Leisten mittelst Maschine copirt, worüber jede Art Schuhwerk bequem und elegant von mir hergestellt wird.

J. G. Gehrels, Wilhelmshaven.

Zimmer

mit ungenirtem Eingang, sogleich oder später zu mietzen gesucht. Gesl. Offerten unter H. S. 100 in d. Exp. d. Bl. erbeten.

Mehrere Centner

gutes Deichhen

zu verkaufen.

Näh. in der Exp. d. Bl.

Verloren

am Montag Morgen auf dem Wege zur Werft oder auf der Werft eine neue **Wintermüge**.

Gegen Belohnung abzugeben bei **H. Stüger, Marktstr.**

Alle Diejenigen, welche gestern in der Mittagstunde Zeuge der Affaire mit den Hundefängern waren, werden dringend gebeten, ihre Adresse in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

Militär-Handschuhe, vorzügliche Qualität, Wildleder, Paar 3 Mk. in allen Nummern wieder vorrätig.

N. J. Pels,
 Wilhelmshaven, Bismarckstr. 18,
 empfiehlt sein Lager von weißen engl.
 Füll-Gardinen, 85 cm Breite, schon
 von 40 Pf. pr. Meter; 105 cm
 Breite schon von 45 Pf. pr. Meter
 bis zu den besseren Qualitäten.

N. J. Pels,
 Wilhelmshaven, Bismarckstr. 18,
 empfiehlt als neu eingetroffen eine sehr
 geschmackvolle Collection Herren-
 Schürzen, die zu bekannten billigen Preisen
 abgeben. Cravattes coul. m. Agraffe
 schon von 75 Pf. anfangend, in
 großem Farbenfortiment.

Soeben erhielt eine sehr schöne
 Auswahl schwarzer weißer Damen-
 Schürzen, in Seide, Halbseide, Wolle,
 Baumwolle, Leinen etc. und gebe
 solche zu sehr billigen Preisen ab.

N. J. Pels, Bismarckstr. 18,
 Wilhelmshaven.

Damen-Lavallieres, in weiß
 und farbig gefärbt, schon von 65 Pf.
 das Stück anfangend, empfiehlt

N. J. Pels, Bismarckstr. 18,
 Wilhelmshaven.

Mein Lager in Damen-, Mädchen,
 Herren- und Knaben-Winter-Pale-
 tots gebe wegen vorgeschrittener Sai-
 son zu ermäßigten Preisen ab.

N. J. Pels,
 Bismarckstr. 18, Wilhelmshaven.

Mein Lager in Damen-Woll-Gaube-
 von Mk. 2,25 anfangend, Kinder-
 Woll-Gaube von Mk. 1 anfangend,
 halte bestens empfohlen.

N. J. Pels,
 Bismarckstr. 18, Wilhelmshaven.

Pelz-Waaren
 empfehle zu sehr billigen Preisen:

Schwarze Fasel-Muffe von Mk. 2,50
 anfangend.

Schwarze Kamin-Muffe von Mk. 4,50
 anfangend.

Schwarze Affen-Muffe von Mk. 6,50
 anfangend.

Pelz-Varretts von Mark 1,25 an-
 fangend.

Pelz-Kragen von Mk. 3 anfangend.

N. J. Pels,
 Bismarckstr. 18, Wilhelmshaven.

Kinder-Pelz-Muffe zu Mark
 0,75, 1, 1,50. D. D.

Ich empfehle mein großes Lager
 in

Herren- und Knaben-Hüten
 und Mützen.

Knaben-Pelz-Mützen von 50 Pfg.
 anfangend.

Knaben-Bajalid-Mützen von 1 Mk.
 anfangend.

Herren-Bajalid-Mützen v. 1,25 Mk.
 anfangend.

Herren-Keise-Hüte von Mark 2,50
 anfangend.

Knaben-Filz-Hüte v. 1 Mk. aufg.

N. J. Pels,
 Bismarckstr. 18, Wilhelmshaven.

Mein Lager von glatten
Kleiderstoffen

halte zu den folgenden billigen Preisen
 bestens empfohlen:

Croisé, schöne Waare, in guten
 Farbenfortiments, 55 cm Breite
 60 Pfg.

Doppelbreite halbwollene Cachemire
 100 cm 1 Mk.

Doppelbreite halbwollene Cachemire
 105 cm 1,25 Mk.

Reinwollene Croisé, 105 cm Mk. 2,40.

Schwarze Cachemire in Doppel-
 breite, zu Mk. 1, 1,50, 1,65, 2,
 2,50, 3 etc. etc.

N. J. Pels,
 Bismarckstr. 18, Wilhelmshaven.

Mein Lager in Flanellen, Boye,
 Warpts, Barchenden, Moltong,
 Biber, woll. Schürzenzeug

halte trotz höheren Wollpreisen noch
 zu alten Preisen empfohlen.

N. J. Pels,
 Bismarckstr. 18, Wilhelmshaven.

Leinen-Wäsche

als: Oberhemden, Chemi-
 settes, Krägen, Manschetten,
 weiße Taschentücher, gesäumte.

Ferner:

Gummi-Wäsche,

Steh- und Klappkrägen, große
 und kleine Vorhemden, Man-
 schetten empfiehlt

N. J. Pels,
 Bismarckstr. 18, Wilhelmshaven.

Leinen-Wäsche

als: Oberhemden, Chemi-
 settes, Krägen, Manschetten,
 weiße Taschentücher, gesäumte.

Ferner:

Gummi-Wäsche,

Steh- und Klappkrägen, große
 und kleine Vorhemden, Man-
 schetten empfiehlt

N. J. Pels,
 Bismarckstr. 18, Wilhelmshaven.



Vaterländischer Frauen-Verein.

Wir beehren uns hierdurch allen Mitgliedern, Freunden und
 Gönnern des Vereins unseren herzlichen Dank für die rege Be-
 theiligung an dem diesjährigen Bazar und den Aufführungen zu
 sagen, durch deren sehr befriedigenden Erfolg wir zu unserer
 grossen Freude in den Stand gesetzt sind, unsere bisherigen Be-
 mühungen zur Linderung hiesiger Nothstände in noch erhöhter
 Weise fortzusetzen.

Hierbei gestatten wir uns, um, wie es scheint, noch immer
 verbreiteten Irrthümern abermals entgegen zu treten, ausdrücklich
 darauf hinzuweisen, dass von dem Ertrag des Bazars und der
 Aufführungen auch **nicht ein Pfennig** nach auswärts geht,
 vielmehr alles hier am Orte zu wohlthätigen Zwecken verwandt
 wird.

Der Vorstand.

Burg Hohenzollern.

Samstag, den 18. Dezember, Nachmittags 4 Uhr:
 Auf allseitigen Wunsch findet noch eine

Kinder-Vorstellung

statt zu ermäßigten Preisen.
Abends 7 1/2 Uhr:

Grosse

Extra-Gala-Benefiz-Vorstellung

für die so beliebten Velozipedistinnen 3 Geschwister

Peretti

welche in dieser Vorstellung in ganz neuen prachtvollen Costümen
 excelliren werden.

Ferner werden zum 1 Male auftreten:

Professor Antonio & Miss Adelina
 in ihren großartigen Lustproduktionen am Doppeltrapez.

Morgen, den 19. Dezember 1886:

Unwiderruflich

letzte Sonntags-Vorstellung.

Ausverkauf

von

garnirten Hüten für Damen und Kinder

Zu Weihnachtsgechenken passend

empfehle:

Das Neueste

in feinen Hauben, Schürzen, Bulgarenhauben,
 Fichus, Schleifen, Mützen, Schleier, Ballblumen,
 Tüllbarben, Handschuhe in Glacé und Tricot
 zu den billigsten Preisen.

A. Lammers, Bismarckstr. 59.

Weihnachts-Ausstellung.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

in

Korbwaaren

bietet eine große Auswahl in allen möglichen Artikeln und
 empfehle namentlich:

Papierkörbe, Wandkörbe, Damen-Cajetten mit Leder-
 garnitur, Theelöffelkörbe, Schlüssellkörbe, Damentaschen,
 Arbeits- oder Nähkörbe, Conditorkörbe, Blumenkörbe,
 Zweidedelkörbe von Weiden, Palmblatt und chinesischer
 Matte, Damen-Handkörbe, billig und auch ganz fein,
 Marktörbe, Damen-Handkoffer, Bürstentaschen, Matten-
 schalen; ferner: Puppenwagen von 50 Pf. bis 9 Mk.,
 blau lackirte Holzwagen, fertige Puppenwagen-Berdecke,
 Puppenmöbel-Garnituren, Puppen-Stühlchen, Kinder-
 lördchen und Kaffeln, schwedische Spahlkörbe, Schilf-
 taschen u. s. w., u. s. w.

Gute Waare.

Billigste Preise.

Hochachtungsvoll

Kl. Telkamp,

Korbmacher,

Neubovens, Neustr. 8.

W. Morisse,

Roonstraße 75.

Passende Weihnachts-Beschenke

Kartonagen und Utrappen

in theilweiser höchst origineller Ausführung, gefüllt mit den schönsten
 Wohlgerüchen.

Taschentuch-Parfüme

in allen Gerüchen, in den elegantesten Aufmachungen und Verpackungen

Toiletten-Seifen in allen Gerüchen.

**Sämmtliche Toiletten-Artikel, als: Spiegel, Bürsten,
 Kämmen u. s. w.**

Puppen-Artikel

in einzelnen Theilen, als: Kopf, Perrücken und Balg, oder auch
 zusammen. — Die von mir gelieferten

Puppen-Perrücken

sind aus wirklichem entwirrtem Menschenhaar angefertigt und halten
 selbst bei dem anspruchvollsten Gebrauch seitens der Kleinen auf Jahr-
 hinaus. Sie lassen sich mit Leichtigkeit von einem zerbrochenen Kopf
 lösen und auf einen andern wieder befestigen.

W. Morisse, Roonstraße 75.

Bestellungen auf

**lebende holsteinische Karpfen
 und andere Fische**

sowie

Wild und Geflügel

zum Feste erbitte baldigst.

Ludwig Janssen.

Verein Humor.

Sonnabend, den 18. d. M.

Abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

Der Vorstand.

Empfehle

steyer. Kapaunen

Poularden

billigst.

Ludwig Janssen.

Das Ein-

setzen



künstlicher

Zähne.

Blombiren wie Ausziehen
 der Zähne wird auf Wunsch
 schmerzlos ausgeführt, ohne jegliche
 Gefahr.

**A. Kramer, Zahntechniker,
 Wilhelmstraße 8.**

Weihnachtsfiguren

in braun und weiß,

branne u. weiße

Müße,

Pfefferkuchen,

Sonigkuchen

empfehle

E. Högl,

Kronprinzenstraße 12

Geburts-Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden
 Knaben zeigen hiermit an

Wilhelmshaven, 17. Dez. 1886.

Lehrer Heinemann
 und Frau.

Dankagung.

Allen denen, die unserem lieben
 Sohn die letzte Ehre erwiesen, und
 uns sonst so viele Theilnahme bezeugt
 haben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten
 Dank.

Altengroden, 16. Dezember 1886.
D. J. Gerdes
 und Familie.

Dierzu eine Beilage.

Leonie.

Roman von M. v. Weisenthurn.

(Fortsetzung.)

„Ich stand heute Morgen am Todtnebette Arthur's von Gröben — still, meine Herren, wenn ich bitten darf, hören Sie zu Ende! — Ich kam zur Stadt mit Gröben's schriftlich niedergelegtem Bekenntniß, dem Bekenntniß, daß er der Mörder Wolfgang's von Wirsfels sei, daß er mit diesem Morde die Frau gerächt hatte, welche er geliebt, um deretwillen er alle Feinde haßt, welche den Namen Wirsfels tragen; aus diesem Grunde entwendete er auch auf der Moosburg den mit gebürdigen Dolch, denn er wollte ja, daß man mich des Verbrechens zeihe. Hatte er Zeugen bei seiner verbrecherischen That? Ja! Sein eigenes Kind — und Sie — Leonie de Cressieux — waren Zeugen derselben!

„Sie aber schwiegen! Ihnen war es angenehm, daß ich verdächtigt wurde, denn auch Sie haßten mich, um der Sünde willen, welche mein Bruder begangen und — wenn Sie den Muth dazu besaßen, so würden Sie am liebsten selbst den Mann gemordet haben, welcher Ihre Schwester durch eine Scheinehe betrogen. Aber Sie ließen sich Ihr Schweigen um hohen Preis erkaufen und dieser Preis war die Aussicht auf die Hand von Gröben's Tochter. Sie zwangen das Mädchen, welches sowohl den Vater als auch den Verlobten retten wollte, wenigstens scheinbar Ihre Werbung zu dulden, Sie überhäufeten sie mit Drohungen und Beleidigungen!“

Er hielt inne; die athemlosen Zuhörer erblickten vor der wilden Leidenschaft, welche er an den Tag legte, doch Keiner wagte es, an ihn heranzutreten.

„Bedarf es noch weiterer Rechtfertigung, um zu erklären, was ich heute gethan?“ fragte Konrad, im Kreise um sich blickend; „dann will ich mehr noch hinzufügen, damit nichts von der „Mitterlichkeit“ dieses Elenden verborgen bleibe.“

„Ich will hinzufügen, daß, als Sie endlich einsahen, Leonie v. Gröben werde ihre eigene Frauenwürde nicht opfern, um das Geheimniß der Schuld ihres Vaters zu verbergen, Sie ihr die Alternative stellten, entweder solle sie Ihnen ihre Hand reichen, oder sie müsse es mit anhören, wie Sie ihren Vater denunziren, müsse selbst als Zeugin gegen ihn auftreten! Sie wollte sich nicht in solcher Weise erniedrigen, sie gab nicht die Einwilligung, welche Sie erwarteten, sondern — sie theilte Ihnen mit, daß Konrad von Wirsfels, den Sie für todt hielten, lebe, sie sagte Ihnen, daß, wenn die Welt sie selbst für Wolf's Mörderin halte, sein Bruder sie ja ohnedem nie zum Weibe nehmen könne.“

„Sie ließen es schweigend geschehen, daß Leonie von Gröben sich selbst des Mordes anklagte, denn auch dadurch mußte ja der Mann, welchen Sie haßten, tief unglücklich sein und für ewig von ihr geschieden, so wähten Sie.“

„Für all' dies habe ich den Elenden, welcher hier vor mir steht, gezüchtigt, und ich frage Alle, die hier zugegen sind, ob ich ein Unrecht begangen.“

Tiefes Schweigen, doch in Aller Mienen las Konrad die Antwort, welche er erwartet hatte, sah er, wie sie von Cressieux wegstreten, so daß dieser endlich allein stand.

„Besiegt,“ züchtete Leonie de Cressieux, während weißer Schaum auf seine Lippen trat. „Was schulde ich nicht Alles dem dreifach verfluchten Hause Wirsfels! Doch nein! Noch ist nicht Alles verloren, noch nicht besiegt!“

Und rasch wie der Blitz hatte er ein Messer aus der Brusttasche gezogen und sprang auf Konrad zu, doch — nicht dieser war es, welcher die tödtliche Waffe von sich wehrte; ein Schrei aus allen Kehlen, Leonie de Cressieux lag auf dem Boden niedergepreßt, während Alba, Konrad's getreuer Bluthund, ihn an der Gurgel hielt.

„Sie noch die erschrockenen Umstehenden herbeispringen konnten, hatte Konrad seinen treuen Wächter bereits am Halsband gefaßt und ihn zurückgezogen; er hielt das Thier fest,

während Mehrere bemüht waren, Cressieux' bluttriefenden Körper emporzuheben.

„Ist er todt? Man sende um einen Arzt. Er verdiente nichts Besseres. Er wollte Wirsfels tödten.“ So schwirrte Rede und Gegenrede rasch hin und her.

Konrad allein stand regungslos, bleich bis in die Lippen. Man legte Cressieux auf einen Divan und suchte das Blut zu stillen; nach Verlauf einiger Minuten kam der Arzt, fast mit ihm zugleich ein Sicherheitswachmann.

„Was ist hier vorgefallen?“ fragte dieser, sich an Konrad von Wirsfels wendend, welchen er vom Sehen kannte.

„Die Sache ist sehr leicht erklärt,“ entgegnete der Freiherr ruhig. „Herr von Cressieux wollte mich erstechen und mein Hund hat sich auf ihn geworfen.“

„Er wurde nicht dazu gehezt,“ bemerkte einer der Umstehenden, „und der Herr Baron hat ihn, sobald er dem wüthenden Thiere beikommen konnte, zurückgerissen.“

Man reichte dem Wachtmanne das Messer, welches Cressieux gehandhabt.

Cressieux athmete noch, obgleich er bewußtlos war, man brachte ihn in ein Nebenzimmer.

„Beabsichtigen Sie, Lagbar gegen den Verwundeten aufzutreten?“ fragte der Wachtmann.

„Nein,“ entgegnete Konrad. „Wenn er am Leben bleibt, habe ich nichts von ihm zu fürchten, ihm gilt sein Leben zu viel, als daß er es bei ruhiger Ueberlegung so sinnlos auf's Spiel setzen würde.“

„Er muß wahnsinnig gewesen sein, daß er es heute gethan, wo doch der Hund Dir zur Seite stand,“ bemerkte einer der Freunde Konrad's.

„Ich hätte den Hieb pariren können, wenn Alba mir nicht zuvorgekommen wäre,“ bemerkte Wirsfels. „Nun, was sagt der Arzt?“ fragte er einen der Herren, welcher eben aus dem Nebenzimmer trat.

„Er ist noch nicht im Stande, zu bestimmen, ob die Wunde absolut tödtlich sein. Cressieux muß ganz regungslos liegen; bei Gott, Wirsfels, Dein Hund hat nie im Leben eine bessere That begangen, ich weiß nicht, ob ich die Großmuth hätte haben können, das Thier zurückzureißen.“

Konrad richtete sich empor, er strich dem treuen Alba über den breiten großen Kopf; dabei glitt sein Blick unwillkürlich nieder zu der Blutlache am Boden, und er sagte sich, welch' ungeheurer Kontrast die glänzende elegante Ausstattung des Raumes bilde zu der Scene, welche sich jüngst in demselben abgespielt.

Die Freunde drängten sich nun erst alle herbei, um ihre Freude darüber auszubräuen, daß Leonie schuldlos sei.

Konrad dankte ihnen erst, mehr durch Blicke, als durch Worte, dann empfahl er sich von Allen und trat allein hinaus auf die dunkle Straße.

Die Morgenblätter brachten erstaunliche Kunde über die Ermordung Wolfgang's von Wirsfels. Arthur von Gröben, den Alle längst für todt gehalten, war in einem alten Thurne seines Schlosses verborgen gewesen, er war am Morgen des vorhergehenden Tages erst gestorben und hatte eingestanden, daß er der Mörder sei, sein umfassendes Bekenntniß lag bereits bei der Staatsanwaltschaft. — Von dem Vorfalle im adeligen Klub brachten die Blätter ebenfalls umfassenden Bericht, so erfuhr man denn auch, daß Cressieux nach seiner Wohnung transportirt worden war und daß man zu Frau v. Urban gefandt, welche die Schwester des Verwundeten war.

Die allgemeine Aufregung kannte keine Grenzen. Wie würde das Ende sein? — Würde Konrad von Wirsfels doch die Tochter des Mannes heirathen, welcher seinen Bruder gemordet?

Konrad selbst war es gewesen, welcher Abels von Urban von dem Vorgefallenen in Kenntniß gesetzt, und so war es gekommen, daß diese sich zu dem Bruder begeben. Sie wußte jetzt, daß sie Beide das Spiel verloren, sie sah jetzt ein, wie thöricht sie gehandelt, indem sie Leonie's Warnung nicht be-

herzigt hatte, sie war nicht ganz gleichgiltig gegen den Bruder, aber die Stellung in der Welt, welche sie aufgeben mußte, galt ihr viel mehr. —

„Der ältere Bruder hat mich verrathen, der jüngere macht meine Stellung in der Gesellschaft unmöglich,“ dachte sie voll Bitterkeit. „Ich würde freudig mein Leben geben, um zu wissen, daß er zu Grunde gerichtet sei!“

Konrad hatte in seinem kurzen Bilet nichts erwähnt von dem Bekenntniße Arthur's von Gröben. Von dem Arzte, welcher Cressieux behandelte, erfuhr Abels v. Urban — oder, wie wir sie von nun an doch nennen müssen — Blanche de Cressieux, was sich im Klub zugetragen, er, der Konrad von Wirsfels nahe befreundet und den Sachverhalt kannte, theilte ihr auch mit, daß Arthur von Gröben gestorben sei und ein umfassendes Bekenntniß abgelegt habe. Die Wirkung, welche diese Mittheilung auf sie hervorbrachte, war geradezu erschütternd, in tiefster Ohnmacht mußte man sie aus dem Zimmer tragen.

Pfarrer Coronie hatte sich in jener verhängnißvollen Nacht, in welcher Konrad im Klub die Begegnung mit Cressieux gehabt, nicht zur Ruhe begeben; mit fieberhafter Ungeduld harrete er der Rückkehr seines jungen Freundes, denn er fürchtete einen weit schlimmeren Ausgang noch, das heißt, er wähtete, Konrad könne in aufstimmendem gerechten Zorne den Gegner niedergestreckt haben.

Während die Morgenblätter alle die jüngsten Enthüllungen in dem Prozeß Wirsfels-Gröben brachten, eilte Konrad zu dem Kerker, welcher seine Pforten nun bald öffnen sollte für die freiwillig Gefangene. — Er hatte nur die Fähigkeit, an sie allein zu denken.

„Wir haben Sie bereits erwartet,“ sprach der Direktor des Gefangenenhauses, Konrad bei seinem Eintreten entgegen-eilend. „Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr die frohe Kunde mich beglückt. Das Fräulein hat bereits die Zeitungen gelesen, es weiß somit Alles.“

„Ich hätte es ihr so gern erspart, wenn es möglich gewesen wäre,“ entgegnete Konrad ernst. „Hat Jemand sie heute schon gesehen?“

„Die Frau, welche zu ihrer Dienstleistung aus besonderer Rücksicht ihr beigegeben wurde; sie saß, die Hände im Schooß gefaltet, vollständig regungslos und starrte vor sich hin.“

„Führen Sie den Herrn Baron zu dem Fräulein,“ sprach der Direktor, sich an einen der Aufseher wendend.

Konrad folgte dem Manne; als aber dieser an die Thür der Gefangenzelle trat, mußte er sich, Stütze suchend, an einen Pfosten lehnen.

Leonie schien sich nicht geregt zu haben, seit die Aufwartefrau sich entfernt hatte. Ihre weißen Hände waren fest ineinander geschlungen, der Diamantring an ihrem Finger erglänzte weithin; ihr Antlitz war vollständig farblos, wodurch die dunklen Augen nur noch lebhafter hervortraten, sie war ganz in Schwarz gekleidet und schien kaum zu athmen.

„Fräulein von Gröben,“ sprach der Aufseher ebrerbietig, als sie aber seines Rufes gar nicht zu achten schien, trat er näher hinzu.

Da erhob sich Leonie plötzlich; ihr Herz hatte längst errathen, was nun kommen müsse, ihre Augen richteten sich unverwandt nach der Thür, sie zitterte an allen Gliedern.

„Ja, ja, ich weiß, Baron Wirsfels kommt,“ stammelte sie. Wie würde sie ihm entgegengetreten? Er hatte sich diese Frage wohl hundertmal gestellt seit den letzten vierundzwanzig Stunden; als er sie zuletzt gesehen, da hatte sie ihn unter Thränen beschworen, er möge sie für schuldig halten, für unwerth seiner Liebe; wie würde sie ihm jetzt gegenüberstehen, jetzt, wo sie wissen mußte, daß er die Größe des Opfers kenne, welches sie gebracht.

„Ach, sie slog ihn nicht in die Arme, scheu mich sie zurück, nur der Thatfache bewußt, daß ihr Vater es gewesen, welcher seinen Bruder gemordet.“

(Schluß folgt.)

Bekanntmachung.
Nachstehendes Schreiben des Hrn. Provinzial-Steuer-Direktors zu Hannover vom 9. d. M. bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntniß:
„Der Handelskammer erwidere ich auf die an den Herrn Staatssecretair im Reichsamt des Innern und den Herrn Staatssecretair d. s. Reichsfinanzamts gerichteten, an den Herrn Finanzminister abgegebenen Vorstellungen vom 24. April und 27. August d. J. im Auftrage des letzteren, daß die Bestandtheile von abgebrochenen Seeschiffen sowie die dazu gehörigen Inventariestücke, sofern es sich um Schiffe handelt, welche der inländischen Rheberei angehören, zollfrei zu lassen sind, gleichviel, ob die Schiffe ursprünglich im Inlande erbaut sind.
Auch ausländische Schiffe, nachdem sie auf Grund der Bestimmung unter 15 d. des Tarifs zollfrei eingelassen sind, unterliegen keiner weiteren zollamtlichen Kontrolle, sie treten vollständig in den freien Verkehr, ihre Bestandtheile sind daher im Falle eines Abbruchs keiner Verzollung unterworfen.
Eine Verzollung würde nur dann einzutreten haben, wenn sie mit der

Bestimmung zum Zerbrechen eingeführt werden.“
Emden, 14. Dezember 1886.
Die Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg.
C. H. Gittermann. P. v. Reusen.

Anskunft ertheilt R. J. Freesenmann in Leer.
Mause- und Rattenvillen, nur für Rogaebiere tödtlich, dem Menschen unschädlich, airtfrei, Erfolg sicher, 50 Pf., bei Rich. Lehmann, Bismarckstraße, und M. Hegeler, Marktstraße.
Ein möbl. Wohn- u. Schlafz. zimmer wird zu mietzen gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Jeder erhält auf Verlangen frei und gratis die Beschreibung meiner Jagd-Karabiner ohne Knall, sowie meiner Hof- und Garten-Gewehre ohne Knall. — Ausserdem habe ich die grösste Auswahl von Jagd-Doppelflinten, Centralfeuer-gewehren, Scheibenschüssen, Revolvern, Taschen-pistolen und allen Jagd-Utensilien, als: Jagdtaschen, Koffer, Wildlocker, Messer etc. — Täglich einlaufende Neuheiten für Damen und Herren, als Geschenke passend, zu den billigsten Preisen. — Grösste Auswahl feinsten Stahl-scheeren und Taschenmesser. — Umtausch aller Waaren gestattet ich bereitwilligst.
Hippolit Mehles,
Waffen-Fabrik,
Berlin W., Friedrichstrasse 159.

Fettes junges
Rindfleisch
pr Pfd. 50 Pf.
J. Marx,
Altstraße Nr. 15.

German's Mortéin ver-nichtet und tödtet alle Insekten, Motten, Wanzen, Flöhe, Fliegen, Schwaben, Mücken, Vogelmilben etc. Packer 50 und 20 Pf. bei **Rich. Lehmann,** Bismarckstr. und **M. Hegeler,** Marktstraße.
Wünsche ein
fettes Schwein,
400 Pfd. schwer, zu verkaufen.
Fr. Harms,
Marienhäuser b. Sande.

Wer
Schriften, Noten, Belohn. Buchdruck, Lithographie etc. zu vertheilfähigen hat, der-lange Prospect, Druckproben etc. (gratis u. frei) vom patent **Universal-Copir-Apparat** mit nur Metallplatten.
Otto Steuer, Dresden 3.

Friedrich Lange
Auenstraße 13a
Spedition, Möbel-, Roll- & Lohn-Fuhrwerk
hält sich dem geehrten Publikum zur Stellung sämtlichen Fuhrwerks bestens empfohlen.
Prompte billige Bedienung.

Kautschukstempel
sowie
Stempel-Farben

liefert zu Fabrik-Preisen
F. A. Dertinger,
Alten-, Kurzwaaren- & Cigarren-Geschäft.
Wilhelmshaven-Bant, Grenzstr.

Eine
Familienwohnung,
bestehend aus 6 Zimmern nebst Zubehör, mitten in der Stadt, ist zum 1. Januar oder 1. Mai n. J. zu vermietzen.
Näh. in der Exp. d. Bl.

